

2 m hohe Adlerfarn gut ausbreiten. Seine Blätter sollen an die Krallen eines Adlers erinnern. Eine andere Namensklärung bezieht sich auf den Blattstiel, dessen Querschnitt dem Umriss eines Adlers mit ausgebreiteten Schwingen ähneln soll.

8 KOPFBÄUME

Das Kulturlandschaftsbild wird am Niederrhein von zahlreichen Kopfbäumen geprägt, die auch Schneitelbäume genannt werden. Sie gelten als eines der typischsten Kulturlandschaftselemente der Region. Die charakteristische Kopfform der Bäume entsteht durch regelmäßigen Schnitt in 1 bis 3 m Höhe. An der Schnittstelle treiben dann zahlreiche neue Äste aus. Bei häufigem Schnitt verdickt sich im Laufe der Zeit der oberste Stammabschnitt und es bildet sich die typische Kopfform aus. Die gewonnenen Äste wurden früher vor allem als Bau- und Brennmaterial genutzt. Bevorzugt fanden ausschlagfreudige Baumarten wie Bruch-, Korb- und Silberweide Verwendung. Um die knappen landwirtschaftlichen Nutzflächen zu schonen, wurden die Gehölze meist in Überschwemmungsgebieten oder entlang von Flüssen, Entwässerungsgräben oder Flurgrenzen gepflanzt.



Der Weg ist 3,2 km lang und rund 1,5 m breit. Er ist steigungsfrei. Seine Oberfläche besteht aus einer Asphaltdecke oder einer wassergebundenen Auflage mit größeren Splittanteilen.

9 WALDRELIKT



Dieses kleinflächige Waldrelikt unterscheidet sich vom beschriebenen Eichenwäldchen (s. Nr. 7) durch die Zusammensetzung seiner Baumarten. Denn in dem schmalen Gehölzstreifen wachsen neben Eichen auch Erlen und Eschen, die eher feuchte Standorte bevorzugen. Auch hierbei handelt es sich um ehemaligen bäuerlichen Nutzwald. An einigen Bäumen lassen sich noch Spuren der Bewirtschaftung erkennen: Im Übergangsbereich vom Wurzelstock zum Stamm treten Verdickungen auf. Sie entwickelten sich infolge von Holzschnitt und Neuaustrieb über Jahrzehnte hinweg. Vor allem an den Schwarzerlen lassen sich diese Spuren noch ablesen. Das Holz dieser Baumart eignet sich besonders zum Schnitzen und Drechseln. Auch für den Einbau unter Wasser, zum Beispiel zur Ufersicherung, lässt es sich gut verwenden.

10 LINDENALLEE

Keine Allee gleicht der anderen. An sonnigen Tagen spenden sie Schatten. In ihren Laubdächern bildet sich ein eigenes, feuchteres Kleinklima, wodurch sie zu besonderen Biotopen werden. Viele Tiere finden hier einen günstigen Lebensraum. Generell dämpfen Alleebäume auch Straßenlärm. Sie wandeln mit Hilfe der Photosynthese Koh-

lendioxid (CO₂) in Sauerstoff um und leisten so einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Alleebäume reinigen die Luft, indem sie Staub und Schadstoffe herausfiltern. Sie ziehen sich als grüne Bänder durch die Landschaft und erhöhen Vielfalt, Schönheit und Eigenart des Kulturlandschaftsbildes. Neben anderen Laubbäumen wird die Winterlinde gerne zur Anlage von Alleen verwendet. Die Linde wächst bis zu 30 m hoch und kann dabei ein Alter von rund 1.000 Jahren erreichen.



Das Naturparkzentrum Haus Püllen befindet sich im historischen Ortskern von Wachtendonk, Feldstraße 35.



Herausgeber:
Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Umwelt
Ottoplatz 2, 50679 Köln
Email: umwelt@lvr.de

Gefördert durch das
Ministerium für Klimaschutz,
Umwelt, Landwirtschaft, Natur-
und Verbraucherschutz des
Landes Nordrhein-Westfalen
1. Auflage 2012
© Landschaftsverband Rheinland, Köln 2012

Redaktion, Texte und Fotos:
Axel C. Welp
Luftbild:
Gemeinde Wachtendonk
Layout:
Angelika Hinder, LVR-Druckerei
Zeichnungen:
Stefanie Hochum und Rubis Welter
Druck: 47 Company GmbH, Weyhe
Gedruckt auf 100 % Altpapier



LVR-Fachbereich Umwelt

Erlebnispfad Kulturlandschaft Wachtendonk-Süd



Wandervolle Wasserwelt





1

BURGRUINE

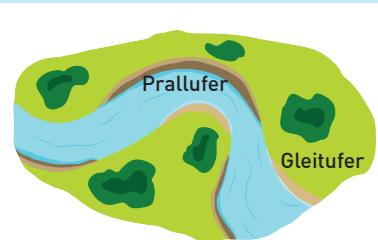
Im 12. Jh. fiel Wachtendonk an die Erzbischöfe von Köln, die fortan den jeweiligen Herrn von Wachtendonk als Ihren Vogt einsetzten. Auf einer hochwasserfreien Erhebung in der feuchten Niersniederung, einer Donk, erbauten und erweiterten die Vögte eine Wasserburg, die Vogtendonk genannt wurde. Von dieser Bezeichnung leitet sich der heutige Name der Burg und der Gemeinde Wachtendonk ab. Burg und Stadt wurden in den folgenden Jahrhunderten als Festung ausgebaut und mit Wassergraben und Mauer umwehrt. In den niederländischen Befreiungskriegen des 16. Jh. wurde Wachtendonk hart umkämpft und wechselte wiederholt den Besitz zwischen den Niederlanden und Spanien. Bereits 1603 wurde die Burg und 1607 auch die Festungsanlage der Stadt geschliffen.



2

PRALL- UND GLEITUFER

Bei gewundenen (mäandrierenden) Flussläufen wird das steile Ufer an der Außenseite einer Flusskrümmung als Prallufer bezeichnet. Dort trifft der Fluss mit relativ hoher Fließgeschwindigkeit gegen die Uferböschung. Dieser ständig stattfindende Prozess führt zu einer Unterspülung der Böschung, wodurch diese nachsackt und abgetragen wird. Am gegenüberliegenden Ufer, an der Innenseite der Flusskurve, befindet sich das flache Gleitufer. Hier ist die Strömungsgeschwindigkeit deutlich geringer, weshalb der Fluss mitgeführte Sedimente an diesem Ufer ablagert. Infolge der Strömung des Flusses bildet sich so ein asymmetrisches Profil des Flussbettes aus.



3

NIERS



Von der Quelle bei Kuckum im Kreis Heinsberg bis zur Mündung in die Maas in den Niederlanden überwindet die Niers eine Fließstrecke von über 112 km. Ihr oberirdisches Einzugsgebiet umfasst knapp 1.350 km². Schon zu Beginn des 20. Jh. war die Niers durch erhebliche Schmutz- und Abwassermengen aus Haushalten und insbesondere von der Textilindustrie stark belastet. Der Volksmund nannte die Niers damals „Rio Tinto“. Zur dringend notwendigen Verbesserung der Gewässersituation wurde bereits 1927 der Niersverband gegründet. Heute ist die Niers wieder ein sauberes Gewässer. Gerne verbringen Erholungssuchende an und auf dem Fluss ihre Freizeit. Mit dem Masterplan Niersgebiet soll auch die Wiederherstellung der ökologischen Durchgängigkeit der Niers für Fische und Kleinlebewesen erreicht werden.

4

NIERSNIEDERUNG



Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Flusssauen und feuchten Niederungen immer stärker bäuerlich bewirtschaftet. Laubholzwälder wurden gerodet und in Wiesen- und Weideland umgewandelt. Heute bilden Grünland, solitäre Laubbäume als Schattenspender für Weidevieh, kleinere Laubbaumhaine, Baumreihen aus Kopfbäumen oder Pappeln, Alleen und Weidezäune typische Elemente der niederrheinischen Kulturlandschaft. Häufig von Gräben, Bach- und Flussläufen durchzogen bietet die überwiegend offene und weitläufige Landschaft Erholungssuchenden eine abwechslungsreiche und reizvolle Kulisse.

5

PAPPELN

Pappeln sind sommergrüne Laubbäume mit einer Wuchshöhe von bis zu 45 m. Neben der Vermehrung durch Samen können sie sich auch sehr gut vegetativ, d.h. über Wurzelausschläge vermehren. Selbst abgebrochene Zweige und umgeworfene Bäume sind in der Lage, wieder auszuschlagen. Pappeln gehören zu den



schnell wachsenden Gehölzen und können ein Alter von bis zu 200 Jahren erreichen. Seit Jahrhunderten werden sie entlang von Flussufern zum Schutz gegen Erosion gepflanzt, da ihr enges, weit verzweigtes Wurzelwerk die Uferböschungen stabilisiert. Auch als Windschutz sind Pappeln gut geeignet. Pappelreihen sind wichtige gliedernde und belebende Elemente in der niederrheinischen Kulturlandschaft.

6

NIERS-ALTARM

Altarme sind Relikte eines früheren Flussverlaufes. Bei der Begrädnung der Niers wurde hier eine Flusssschlinge abgetrennt. Dadurch entstand ein Altarmgewässer, das in der Folgezeit durch eingeschwemmte Sedimente und abgestorbene Pflanzenreste weitgehend verlandete. Der hohe Grundwasserstand und das kleinflächige Neben-



einander von offenen feuchten und trockenen Bereichen bilden die Voraussetzung für ein besonders wertvolles Biotop, das zum Lebensraum für seltene und bedrohte Pflanzen- und Tierarten geworden ist.

7

EICHENWÄLDCHEN UND ADLERFARN

Kleinere Laubwaldbestände stellen heute am Niederrhein ein häufiges Element der bäuerlich geprägten Kulturlandschaft dar. Oft sind sie Relikte einst größerer zusammenhängender Wälder. Meist stocken sie auf sogenannten Ungunst-Standorten, die aufgrund ihrer Bodenbeschaffenheit (Feuchtigkeit oder Nährstoffmangel) für eine ackerbauliche oder Grünlandnutzung nicht geeignet sind. Eichenwälder wie dieser wurden vor allem für den Eigenbedarf zur Brennholzgewinnung oder für die Fertigung von Möbeln, Gerätschaften und Weidepfählen genutzt. Da das Eichenwäldchen durch diese bäuerliche Nutzung sehr licht ist, kann sich hier der giftige, bis zu

